

Der Fels von Paspels : elementar und radikal : das Schulhaus von Valerio Olgiati in Paspels

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

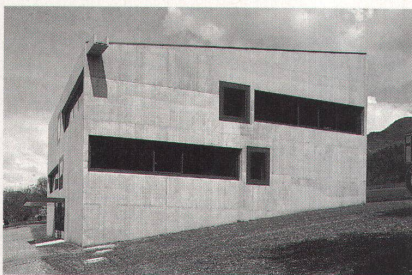
Der Fels von Paspels

Im bündnerischen Dorf Paspels hat Valerio Olgiati ein Schulhaus gebaut, das nichts anderes will als Architektur sein.

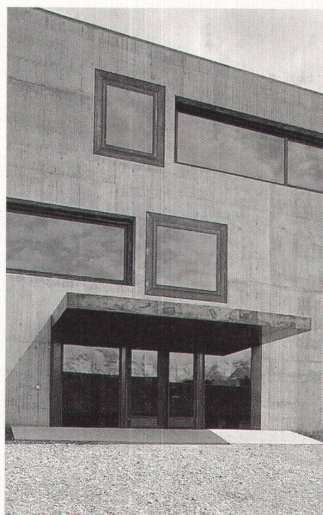
Elementar und radikal.



Bilder: Heinrich Helfenstein



Der Fels von Paspels, ein Bau wie eine Burgruine: landschaftsbestimmend



Schulhaus Paspels

Bauzeit: 1996–1998
Bauherrschaft: Politische Gemeinde Paspels
Architekt: Valerio Olgiati
Mitarbeit: Iris Dätwyler, Gaudenz Zindel, Raphael Zuber
Bauführung: Peter Diggelmann
Bauingenieur: Gebhard Decasper
Gebäudekosten BKP 2: 2,8 Mio. Fr.
Volumen: 5800 m³
Fr./m³: 480.–
Gesamtkosten nur Schulhaus BKP 0-9: 3,8 Mio. Franken

Paspels, ein Dorf im Domleschg, genauer, ein Vorort von Chur, wächst und braucht ein neues Schulhaus. Den regional beschränkten Wettbewerb gewann der Architekt Valerio Olgiati, der zwischen Flims und Zürich pendelt.

Paspels liegt auf der Hangschulter über dem Tal. Es gibt schon ein Schulhaus aus der Gründerzeit, das zweimal erweitert wurde. Es steht parallel zu einer Quartierstrasse, die den Höhenkurven folgt. Sittlich-ländliche Ruhe herrscht weit herum. Der Blick schweift über ein sanft ansteigendes Feld zum Waldrand und darüber hinweg zu den Bergen. Auf der andern Seite der Strasse steht ein sonderbares Objekt, der Neubau der Volksschule. Ein scharfgeschnittener Betonwürfel, oben der Hangneigung folgend, schräg abgeschnitten. Irritierend und fremd, aber fern wirkend wie eine der Burgruinen, die in der Gegend die Merkmale der Betrachtung bilden. Ein ausgehöhlter Fels? Jedenfalls von der Wucht eines eratischen Blocks.

Systematik und Irritation

Der Bau schweigt bis man ihn befragt. In jeder Fassade sitzen zwei tiefe Fensterbänder, die in den Hausecken ansetzen und in der Gebäudemitte von einem wandbündigen Einzelfenster begleitet werden. Die Wiederholung des Motivs lässt das Bildungsgesetz erahnen, aber nicht entschlüsseln. Hier operiert einer systematisch. Kein Dachvorsprung, keine Gesimse, der Baukörper bleibt glatt und geschlossen. Massiv und schwer will er zäh der Zeit Widerstand entgegensetzen. Nur an den Ecken, da wo das Fenster den Block aufschlitzt, wird die Mauer dünn und die Irritation findet einen Durchschlupf.

Architecture pure

Man betritt das Schulhaus durch einen grosszügigen Windfang und kommt in einen Vorraum, der durch die ganze Gebäudetiefe geht. Das Licht sickert von hinten und von oben in den Raum, und die Treppe saugt die Bewegung nach oben. Oben angekommen, betritt man eine Wiese. So ist jedenfalls der Eindruck, den man vor dem breiten Fensterband hat. Alle Fenster des Hauses sind Würfe in die Landschaft.

Die Vorzone, die auch als Pausenhalle dient, ist «architecture pure», wie sich Olgiati ausdrückt. Hier sind die elementaren Mittel der Architektur direkt eingesetzt: Licht, Raum und Körper. Kein Spiel mit der Materialität, keine Erzählungen, kein Fries, kein Rahmen, keine Fussleiste, kein Materialwechsel. Nichts als Oberflächen im Licht. Mit dem Minimum an Mitteln wird das Maximum an Wirkung erzielt. Ein Raumkreuz aus Beton endet mit Ausblicken

in die Landschaft. Boden, Wände, Decken sind karg und glatt – und doch: Der Beton leuchtet.

Im Stock darüber wiederholt sich's und ist trotzdem ganz anders. Das liegt nicht nur an der Pultdecke, sondern, wie man mit einiger Überlegung herausbringt, daran, dass die Grundfigur des Raumkreuzes gespiegelt wurde. Nirgends sind die Wände der Kreuzarme parallel, was überraschende perspektivische Wirkungen ergibt. Der Gang, der von der Mitte her kurz aussieht, wird plötzlich von der andern Seite her lang.

Die Schulstuben

Die schweren Eichentüren, die rahmenlos in der Wand sitzen, kündigen eine ganz andere Welt an: Die Schulzimmer sind Holzstuben, allseitig mit Lärchenbrettern ausgekleidet. Der von Wand zu Wand durchgehende Fensterschlitz reißt ein Landschaftsloch in die Holzschale und rettet so den Raum vor der Alphüttendumpfheit. Der Unterschied zwischen der dämmrigen Intensität der Vorräume und der heiteren Wohnlichkeit der Schulstuben ist elektrisierend. Es gibt ein Inneninnen und ein Ausseninnen im Schulhaus Paspels.

Schachteln in der Schachtel

Die Kinder und die Lehrer werden kaum wissen, wie das Haus aufgebaut ist. Es ist ohne Modell schwer zu erklären, obschon die Organisation eigentlich einfach ist. Es gilt das Prinzip der Schachteln in der Schachtel. In die grosse Schachtel der äusseren Betonmauern stellt Olgiati die kleineren Schachteln der Klassenzimmer. Das Quadrat des Grundrisses ist leicht verzogen, nirgends bleibt ein rechter Winkel. Die drei Klassenräume und das halb so grosse Sammlungszimmer hingegen haben je einen rechten Winkel, der im Hausinnern liegt. Rechtwinklig ist auch der Anschluss der kürzeren Wand, in der auch die Tür liegt, an die Fassade. Dadurch entstehen die schräg zueinander stehenden Korridorwände des Raumkreuzes. Eigentlich handelt es sich um einen Windmühlengrundriss. Jedes Schulzimmer blickt in eine andere Richtung. Das Erd- und das Obergeschoss sind gegeneinander versetzt, die Treppe steht unten links und oben rechts im Aufenthaltsraum. Keine innere Wand steht übereinander. Damit hat sich auch die Systematik der Fassaden entschlüsselt. Die Fenster folgen der «Drehung der Klassenzimmer um die Ecke». Die grosse Schachtel ist innen mit der durchgehenden Wärmeisolation ausgekleidet, die Wände und die Decken sind nur mit einem ausgetüftelten System von Schubdornen mit der Aussenschale verbunden. Auch die

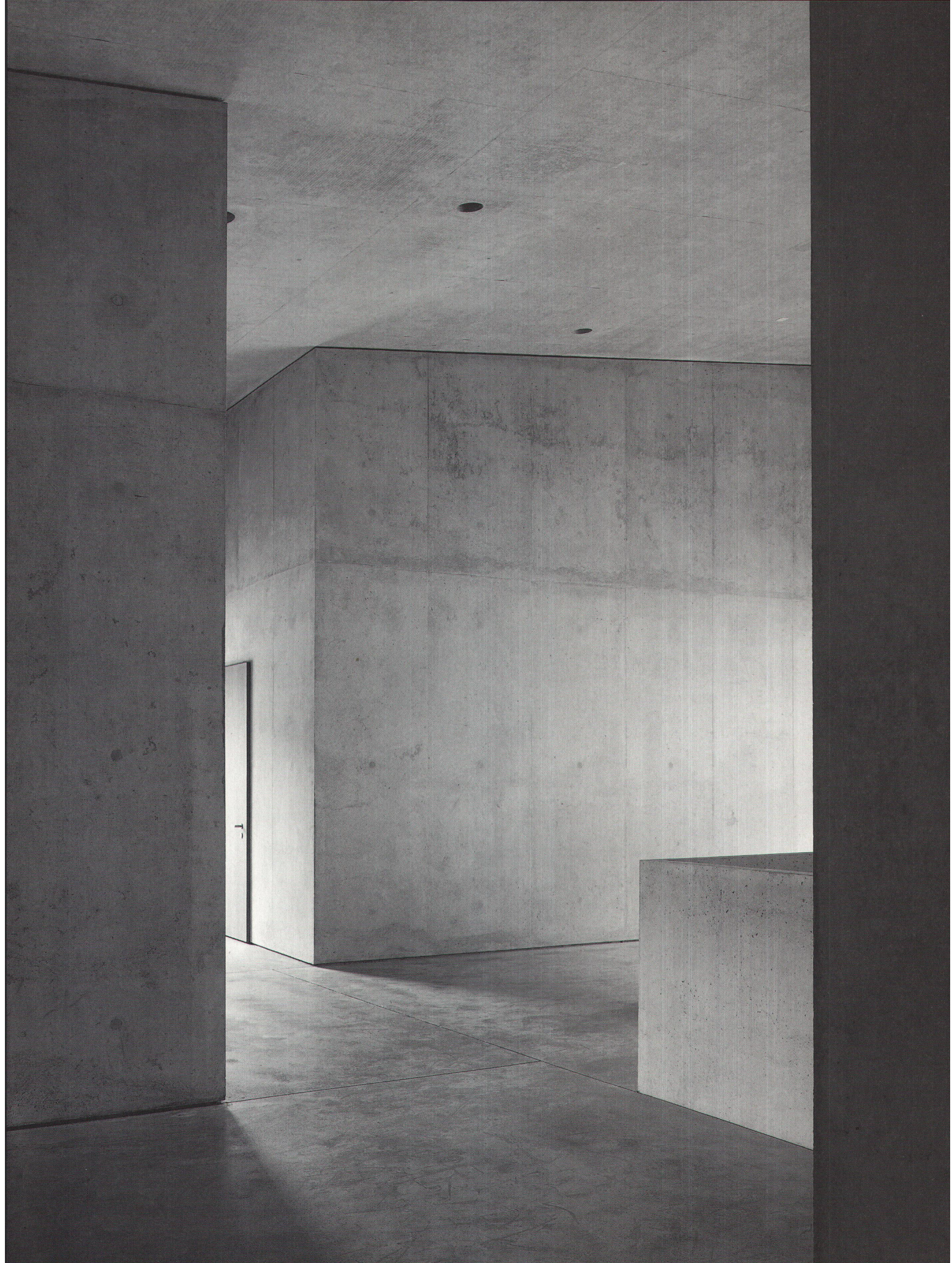
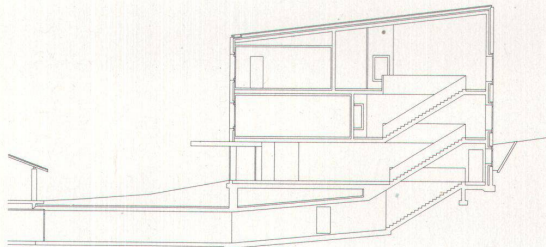




Bild: Valerio Olgiati

Der Fensterschlitz reißt die Landschaft in die Schulstube

Klassenzimmer sind mit einem Holzmantel ausgeschlagen. Die Konstruktion gehorcht konsequent dem Prinzip des Hineinstellens. Nirgends gibt es einen Widerspruch. Es ist eine Volksschule nach den Richtlinien des Kantons Graubünden. Das Verhältnis von Erschließung zu Unterrichtsräumen ist sogar besser als in einer geläufigen Korridorschule. Benedikt Loderer



Querschnitt durch die Treppe: Neu- und Altbau sind durch einen unterirdischen Gang verbunden

Der Beton leuchtet

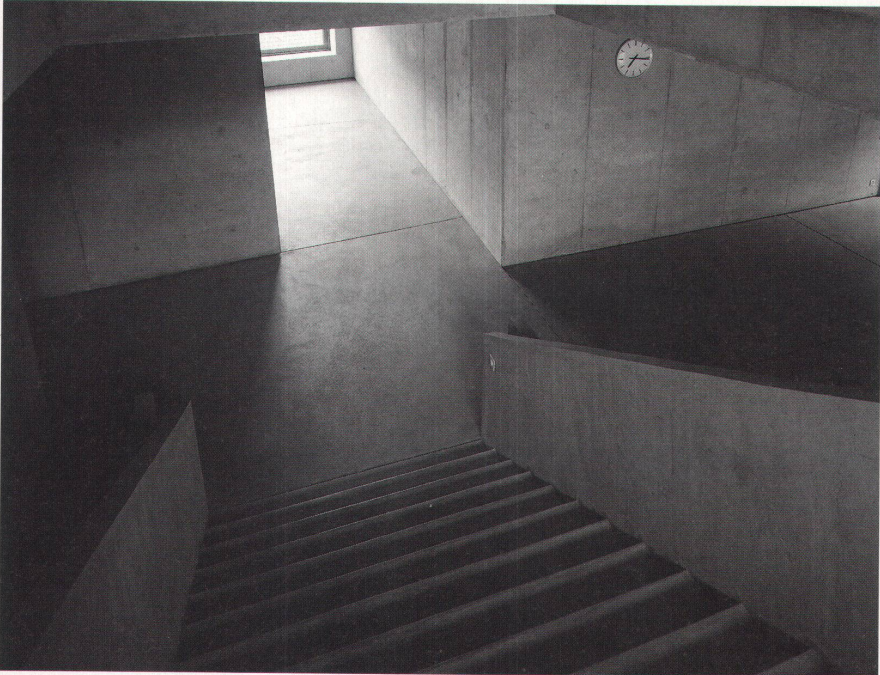
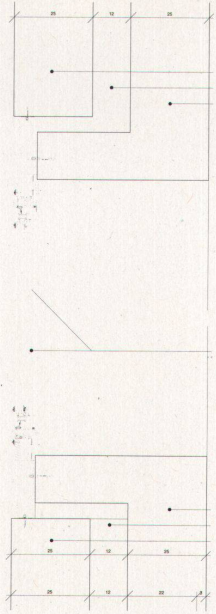
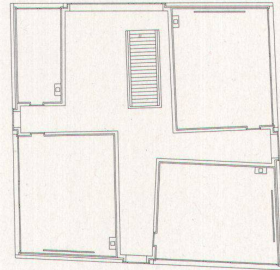


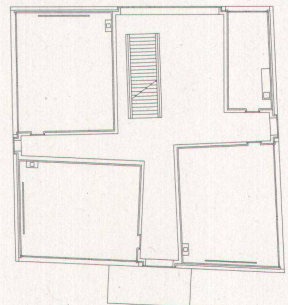
Bild: Heinrich Helfenstein



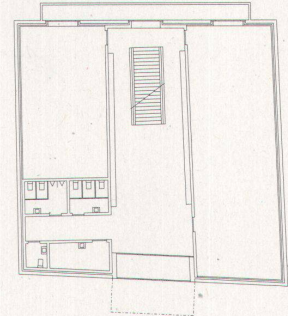
Detailschnitt durch ein Abschlussfenster des Raumkreuzes



Zweites Obergeschoss: gleich wie das erste, aber gespiegelt



Erstes Obergeschoss: drei Klassenzimmer, Sammlungsraum und Vorhalle



Erdgeschoss Vorraum: sanitäre Einrichtungen und Lagerräume der Gemeinde